

und den 5 Unterhaltungs-Beilagen: **Feierstunden, Kochbrunnengeister, Der Landwirt, Kassauer Leben und Wiesbadener Frauenspiegel.**
Herausgeber 199 u. 819. **Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Mauritiusstraße 8.** **Sprechstunden 3 bis 7 Uhr.**

24. Jahrgang.

Politische Montagsrevue.

Graf Serpouche †.

Das Sechstage-Nennen in Berlin.

Rubelj von Gottschall †.

Paris im Selbstreiß.

Spedtmoller.

Höflichkeit vor Gericht.

Von Rechtsanwalt Siegfried Croner, Berlin

Die Höflichkeitsformen sind, wie der berühmte Reichslehrer Rudolf von Ebering in seinem leider viel zu wenig bekannten Werke „Die Zwed im Rechte“ dargelegt hat, von größter Bedeutung für den sozialen Mechanismus. „Wenn die Höflichkeit nicht existierte, müßte man sie erfinden.“ Diese Formen haben alle ihren vernünftigen Grund, sie fördern die sozialen Beziehungen der Menschen zueinander und bilden einen gewaltigen Faktor für den kulturellen Fortschritt der Menschheit.

Der Kampf, den die modernen Stürmer und Dränger in den letzten Jahrzehnten gegen die konventionellen Tugenden führten, hat leider dazu beigetragen, die Achtung vor den Höflichkeitsformen in manchen Kreisen herabzusetzen. Man glaubte dort ideale Forderungen einzufordern, wenn man möglichst grob war. Diese Modernität steht glücklicherweise auf dem Aussterbepfad. Die neue Generation will von den fanatischen Wahrheitsaposteln nichts wissen, man spottet über den mentalen Kraftjüngling mit den langen Haaren und lacht über den Held, der die Grobheit zu seinem Retter macht.

Das Parlament und der Gerichtssaal sind die Orte, an denen die Herrliche gegen die Höflichkeit am meisten auffallen. Die parlamentarische Höflichkeit wird selbst von den unwillkürlichen Elementen aus Furcht vor der Presse und den Wählern meist streng beobachtet, dagegen wird im Gerichtssaal auf diesem Gebiete von allen Seiten sehr viel gesündigt, ohne daß diese Ueberschreitungen in vielen Fällen die zureichende Beachtung und notwendige Kritik finden. Diese Tatsache ist deshalb sehr bedauernd, weil die Beschimpfung indirekt unter dieser Vernachlässigung der Höflichkeitsformen leidet. Der Gerichtssaal hat nach Dardens treffendem Ausspruch seine besondere Ausrüstung. Es kommt hier so außerordentlich nicht allein auf den Inhalt des gesprochenen Wortes, sondern auch auf die

den Ausbruch des Krieges doch noch verhüten zu können, betrieb die Heeresleitung der Donaumonarchie mit allem durch den Ernst der Lage gebotenen Eifer die militärischen Vorbereitungen für den Waffengang. Zehn Armeekorps wurden auf den Kriegszug gebracht, während die an der russischen und an der italienischen Grenze stehenden Truppen gleichfalls in hohem Maße verstärkt worden sind. Innerhalb weniger Tage standen in Galizien zweihunderttausend Mann österreichische und ungarische Soldaten unter Waffen, um jede Einmischung Rußlands in den serbisch-österreichischen Konflikt zurückzudrängen zu können.

Die Verhandlungen zwischen den Kabinetten der Mächte, den Ausbruch des Krieges zu verhindern, wurden mit Eifer betrieben. Dunkel blieb das Verhalten Rußlands. Die russische Note, mit welcher die Anzeige des österreichisch-türkischen Uebereinkommens beantwortet wurde, bedeutete eine klare Ablehnung des österreichischen Standpunktes, wie sie kaum schroffer gedacht werden konnte. Rußland sagte ausdrücklich, daß die Verständigung zwischen der kaiserlich-russischen Monarchie und der Türkei an der Notwendigkeit nichts ändere, die bosnisch-herzegovinische Frage einer Konferenz der Signatarmächte vorzulegen. Das rühte die Konferenz, der Oesterreich nur die formelle Anerkennung der Annexion vorschleichen wollte, in weite Ferne, das bedeutete aber vor allem Wasser auf die serbische Mühle. England und Frankreich verständigten angeblich die russische Regierung, daß wegen der serbischen Frage ein Krieg mit Oesterreich nicht entzünden dürfte. Der italienische Versuch, zugunsten der schlesienigen Einberufung einer Konferenz mit selbstbegrenztem Programme wurde von der österreichischen Regierung freundlich aufgenommen.

Deutschlands Haltung blieb ruhig und bestimmt. Es verharrete bei den Abmachungen, die für den Fall getroffen sind, daß Rußland in etwaige kriegerische Ereignisse eingreift.

Mit Kanonen, Kanonen und Gewehren will auch England die Deutschen Koten lehren. Selbig in verfloßener Woche wieder soll zu an der Themse. Bei Veratung der Marinemorale jagt der Minister Balfour, es handle sich nicht mehr darum, ob England den Zweilmächte-Standard, sondern ob es den Standard einer Macht aufrechterhalte. Im vorigen Jahre habe Premierminister Balfour versprochen, England würde für eine tatsächliche Ueberlegenheit zur See zu Ende des Jahres 1911 sorgen. Aber dies Versprechen sei nicht erfüllt worden, und die in dem deutschen Reichstage von einem Minister gemachte Aeußerung, Deutschland könne ebenso schnell bauen wie England, sei keine leere Prahlerei gewesen. Darüber entstand im Parlament eine große Erregung, und mit Ungeheim forderte man eine gewaltige Vergrößerung der englischen Flotte. Die Presse unterstützte diese Forderung. Im bekannten "Daily Telegraph" hieß es: Wir stehen vor der Gefahr, daß Deutschlands Marine der uns-

zigen ebenbürtig wird. Seit den punischen Kriegen ist dies die glänzendste imposanteste Errungenschaft in der Geschichte, denn in Deutschlands Händen vereinigte sich dann eine Marine und Militärmacht, wie sie die Welt nie gesehen hat. Wir sind die letzten, die die friedliebenden Wächtern deutscher Staatsmänner begreifen möchten, aber das Schicksal ist oft härter als politische Tendenzen. Deshalb müssen wir, koste es was es wolle, alles daran setzen, in den nächsten 2 Jahren die unantastbare Meisterschaft zur See wieder zu erringen.

In der Budgetkommission des deutschen Reichstages antwortete der Staatssekretär des Reichsmarineamtes, von Tzipki, auf die englischen Angriffe und sagte, daß Deutschland im Jahre 1912 nicht über 17, sondern nur über 13 fregattejagende „Dreadnoughts“ verfügen werde. Sehr bemerkenswert war der Hinweis des Admirals, daß die deutsche Flotte schon jetzt stark genug sei, um dem Deutschen Reiche den Frieden zu wahren. Daraus mögen diejenigen riehen, die denselben gestören möchten. Im übrigen wurde beschlossen, daß es bei der Durchführung des deutschen Flottenbauplanes bleiben solle.

Mit Bomben, Kanonen und Gewehren, mit dem Militäreret, besetzte sich auch das Plenum des deutschen Reichstages. Der erste Redner, der Zentrumsabgeordnete Hänsler, hatte an der Heeresverwaltung gar mancherlei auszusetzen. Er stellte eine Reihe von Forderungen auf die von höheren Offizieren — Herz Hänsler ist bayerischer Generalmajor 3. D. — im allgemeinen nicht getreten werden. General von Liebert und Graf Oriola bekämpften die Ausführungen Hänslers. Auch der bayerische Militärbevollmächtigte, Freiherr von Gehaittel, griff mit einigen humoristisch zugespitzten Bemerkungen in die Debatte ein, um zu konstatieren, daß die bayerische Armee in den meisten Fragen mit dem Abgeordneten Hänsler nicht übereinstimme. Kriegsminister von Sinem hielt eine den großen Gesichtspunkten getragene bedeutsame Rede, in der er Berechtigtes und Bedenken anerkannte und versicherte, daß das bürgerliche Element im Offizierskorps nicht gegen das adlige zurückgesetzt werden solle. Er schloß mit der Hoffnung, daß unter dem Schutze des Heeres das deutsche Volk weiter in Ruhe und Frieden seiner Beschäftigung nachgehen könne. „Nehmen Sie die Armees alles in allem wie sie ist; in ihrem innersten Kerne ist sie tüchtig, und sie hat kein anderes Streben, als das Vaterland von jedem Feinde frei zu halten und im Falle der Noth zu verteidigen.“

Mit Bomben, Kanonen und Gewehren drohten die Pariser Post- und Telegraphen-Beamten, die die Hauptstadt der französischen Republik außer Verbindung setzen und Revolution haben wollten. Mit Bomben, Kanonen und Gewehren zwangen die perfiden Aufständischen den Kaiser, von neuem wegen der Verfassung zu verhandeln. Mit Bom-

In der nächsten Ausgabe des Wiedbadener General-Anzeigers erscheint in der täglichen Unterhaltungsbeilage „Feierstunden“ der neue spannende Roman, den wir schon ankündigten:

Roman von Rudolf Martin.

Es ist einer jener aktuellen Problemromane, die einen etwaigen Zukunftskrieg zum Vorwurf haben. Mit der gründlichen Kenntnis der Geschichte der Luftschiffahrt und des Standes moderner Strategie ebenso vertraut wie mit der psychologischen Entwicklung der Charaktere, entwirft der Verfasser ein kühnes, festes Zukunftsbild künftiger Kriegsführung, wie wir es uns alle schon in Gedanken ausgemalt haben mögen. Bei aller Phantasie des pittoresken Stoffes ist die Darstellung eines Luftkrieges zwischen England und Deutschland außerordentlich packend, die Diktion bis zur letzten Zeile spannend und hochinteressant. Jedenfalls dürfte der neue Roman des Wiesbadener General-Anzeigers berechtigtes Aufsehen erregen.

Form der Urtheile an. Die Gerechtigkeit und das Benehmen spielen vor Gericht eine größere Rolle als bei Laien im allgemeinen annehmen. Man hat zum Beispiel dem Herrn Landgerichtsdirektor Kanngießer im Eulenburg-Prozeß in einigen Blättern den Vorwurf alszu großer Höflichkeit gemacht. Außer anderen vorzefflichen Eigenschaften ist es gerade besonders der Höflichkeitssinn, die lebenswürdige, langjährlange Gesinnung, die diese Urtheile unserer Richterhand auszeichnet. Es wäre ein Ziel anzusetzen zu wünschen, daß die Richter besonders im Interesse der Rechtspflege bei jeder Gelegenheit nach dieser kanngießer'schen Methode ihres Amtes waliteten. Zweifellos ist es für die Richter oft sehr schwer, nicht aus der Hant zu fahren um einen unglüklichen Ausdruck zu gebrauchen, aber sie müssen eben, wie alle am Prozeß Theilnehmenden, die nötige Selbstbeherrschung haben, ja, weil in den meisten Fällen der langjährlige, lebenswürdige Ton des Richters jeder Gerichtsverhandlung förderlich ist.

Die Billigkeit, die nach Ludwig XVIII. Ausdruck der Höflichkeit der Könige ist, ist auch abgesehen von den Antipathien für die Richter stets nothwendig, denn die Parteien, Zeugen und Rechtsanwältle empfinden es mit Recht als eine grobe Unhöflichkeit, wenn sie unnützlich lang warten müssen. Aus diesem Grunde schon bestanden sie oft in neuerer Grundstimmung der Gerichtsaal; das ist oft die indirecte Ursache so mancher Unflarheiten und Fehler in den Prozessen. Zweifelloß sind die Richter in den Großstädten häufig derart überlastet, daß sie nicht pünktlich sein können. Aber es gibt auch Fälle in denen die Richter einen unnötigen Mangel an Billigkeit zeigen. Der gleiche Vorwurf trifft wenn auch sehr selten, diejenigen lieben Kollegen die die Verduld des Gerichts und der Parteien durch ihr saumseliges Benehmen in Anspruch nehmen. Sie haben es sich dann selber zuzuschreiben, wenn so mancher nothdörft Richter von Anfang an sich in gereizter Stimmung gegen sich befindet. Dierdurch leidet natürlich die Rechtspflege und das Interesse der Parteien. Neuerdings ist es in Berlin für uns Rechtsanwältle besonders schwer, pünktlich zu sein, so die Decker

trifikation der Rechtspflege in Verbindung mit den weiten Entfernungen das Erscheinen zur bestimmten Terminstunde oft unmöglich macht, natürlich, *ultra posse nemo obligatur*.

Da wir nun einmal bei den Rechtsanwältinnen sind, kann ich, so schwer es mir auch fällt, nicht umhin, auf jene glücklicherweise sehr seltenen Herren hinzuweisen, die die göttliche Gerechtigkeit für ihr Prinzip halten und den harten ton prinzipiell nicht lieben. Hier ist auch oft die eigentliche Ursache jene spezifisch forensische Neurose, die leider sehr verbreitet ist und oft der Rechtspflege mehr, als man ahnt, schadet.

Laßt nur lesen die Parteien! Sie sind naturgemäß diejenigen, die am meisten die ungeheuerlichen Gesetze der Höflichkeit vor Gericht verhandeln. Da sind zuerst die viel zu vielen, denen dieser Begriff ein Buch mit sieben Siegeln ist. Man kann es ihnen nicht zum Vorwurf machen, denn in Deutschland fehlt hier vollkommen die Tradition. Man hat hier die Erziehung zur Höflichkeit sehr vernachlässigt.

Außerdem gibt es noch eine ganze Klasse von Menschen, die entweder aus Mangel an Respekt vor jeder Autorität, oder aus roher Veranlagung vor Gericht ein ungebührliches Benehmen zeigen. Hierdurch schädigen sie sich und die Rechtspflege in enormer Weise. Diese unangenehmen Mitmenschen, die oft auch noch hochmüthig von des Europäers überlindelter Höflichkeit sprechen, müssen in besonderen Fällen durch die Justiz auf das schärfste getadelt werden. Außerdem ist es Sache der Richter und der Rechtsanwältle, hier gegenwärtig zu wirken, um jene Erziehung zur Höflichkeit zu üben, die sicherlich im Laufe der Zeit bessere Resultate geben wird.

Man wird mir den Vorwurf machen, daß auch ich in den vorstehenden Zeilen recht unhöflich gewesen bin. Wenn es wirklich der Fall sein sollte, muß ich mir Vorn ausdrücken:

„Blüte edelsten Gemütes
Ist die Aussicht, doch zu Zeiten
Wirken reinigend wie Gewitter
Goldene Rücksichtslosigkeiten.“

Arndt am Rhein.

Die Arndts im Rheingebiet. — Josef Lauff als
Gegner des Arndts. — Erinnerungen. —
Lauffs Vorzug.

An der Straße zwischen Friedhof bei Bonn
und Godesberg liegt am Rande des Kusterbach-
tales eine kleine, rheinische Schenke, die Arndt-
ruhe. Von ihrem Garten, der hinter dem Hause
zur Friedhofstraße hinansteigt, wandert das
Auge über ein hübsches Stück rheinischer Erde:
Gleich rechts, zum Greifen nahe, die trostliche
Godesburg, dahinter in lieblichem Kranz die
Häuser des Siedeberges, davor der blinkende
Strom und weithin dehnt das gesegnete Land
mit seinen Dörfern und Höfen bis zu den Tür-
men von Bonn. In diesem Gasthaus hielt in
den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts
Ernst Moritz Arndt, der Bonner Professor und
leidenschaftliche Patriot, oft Einkehr. Wenn das
Tagelager auf dem Katheder die Seele ihm aus-
getrieben und das Bücherlesen die Augen ver-
braut hatte, zog er zu „Wolters“ hinaus, um bei
herdem Reiflicheren Notizen mit den einfachen Men-
schen zu plaudern oder in stiller Weltabgeschie-
denheit seinen Träumen von Deutschlands Ein-
heit nachzugehen.

Auf Anregung unseres Wiesbadener
Dichters Joseph Lauff hat nun der jetzige
Besitzer des Hauses, Herr Joseph Voelkerich, ein
kleines, eigenartiges Museum eingerichtet, das
das Andenken an Arndt und seine Zeit der Nach-
welt lebendig erhalten soll. Die mannigfachen,
meist gestifteten Schätze sind in einem stimmungs-
vollen Raum zu ebener Erde untergebracht. Man
findet da Bilder und Büsten des Dichters aus
den verschiedensten Lebensaltern, Familien-
porträts und Aufnahmen denkwürdiger Stätten,
an die Arndts Name geknüpft ist, bemerkens-
werte Einzelschriften — darunter den Nachruf
der „Rheinischen Zeitung“ auf Arndt vom 2. Fe-
bruar 1860 — und eine kleine Bibliothek mit
teilweise wertvollen Erstausgaben. Die Freunde
harmloser Reliquien werden mit Interesse ein
paar zierliche goldene Tassen betrachten, die
Arndt seinerzeit vom Herrn von Stein erhielt;
auch das Stimmglocken-Ärztchen aus dem Gasthaus,
ein Notizenheft aus der Bonner Wohnung, Ta-
bakhaken und sonstige Gebrauchsgegenstände fin-
den sich hier unter Glas und Rahmen.

Den kostbarsten Besitz bildet aber wohl eine
Sammlung verschiedener Autographen. In einem
dieser Briefe vom 11. November 1820 teilt Arndt
seiner Freunde, dem Konfistorialrat Mohnde
von der Jakobikirche in Straßburg, mit, daß er
wegen politischer Umtriebe seines Amtes ent-
setzt sei und „nach einer besonderen Unter-
suchung unterstellt werde“, so daß es zweifel-
haft sei, „ob unser einer sein Wesen und Trei-
ben hierzulande behalten wird“. Ein anderer
Brief vom 21. Mai 1830 an einen Unbekannten
widmet dem Leben ein tapferes Wort: „Sie
wissen wohl selbst aus Erfahrung, daß die Lese
der meisten Sterblichen durch eine weise Ver-
mittlung der weisesten Nacht ziemlich gleich ge-
wogen und gezogen sind und daß keine seine
dunkeln und hellen Tage als sichere Posten stehen.
Alles Schöne mit Ihnen und das Bewußtsein,
für andere gelebt und andern Freude bereitet
zu haben!“ Einer „liebendwürdigen Freundin“
sendet er am 29. Dezember 1813 von Leipzig
aus das freiliche „Trinklied“:

„Trink!
Es erfrischen die sprudelnden
Geister dir, trink!
Siehst du im Schaum den Spiegel des Lebens,
Siehst du der Geist ist ein flüchtiges Ding.
Eile! Du suchst dein Entzücken vergebens.
Doch nur bleibt, wann der mächtige ging.“

Weiterhin enthalten die Briefe Familien-
nachrichten, tröstende und jorgende, mahnende
und aufmunternde Worte, auch manchen patri-
stischen und politischen Gedanken, wie in einem
Briefe aus Bonn vom 3. des „Wintermondes“
1851 über einen Krieg zwischen Preußen und
Oesterreich: „Krieg? Ich fürchte kaum, daß es
zu einem Kriege kommen wird, es wäre endlich
ein Krieg von beiden Seiten um nichts. Es
würde von beiden Seiten zur Freude unserer
Feinde ein mörderischer Kampf, von beiden Sei-
ten edelstes deutsches Blut fließen.“ Der Er-
öffnung des Museums, die am Samstag mittag
erfolgt ist, wohnten mehrere Nachkommen des
Dichters bei.

Joseph Lauff hatte für die Feier einen
Vortrag geschrieben, der jener stillen Besuche
Arndts in dem rheinischen Gasthause gedenkt:

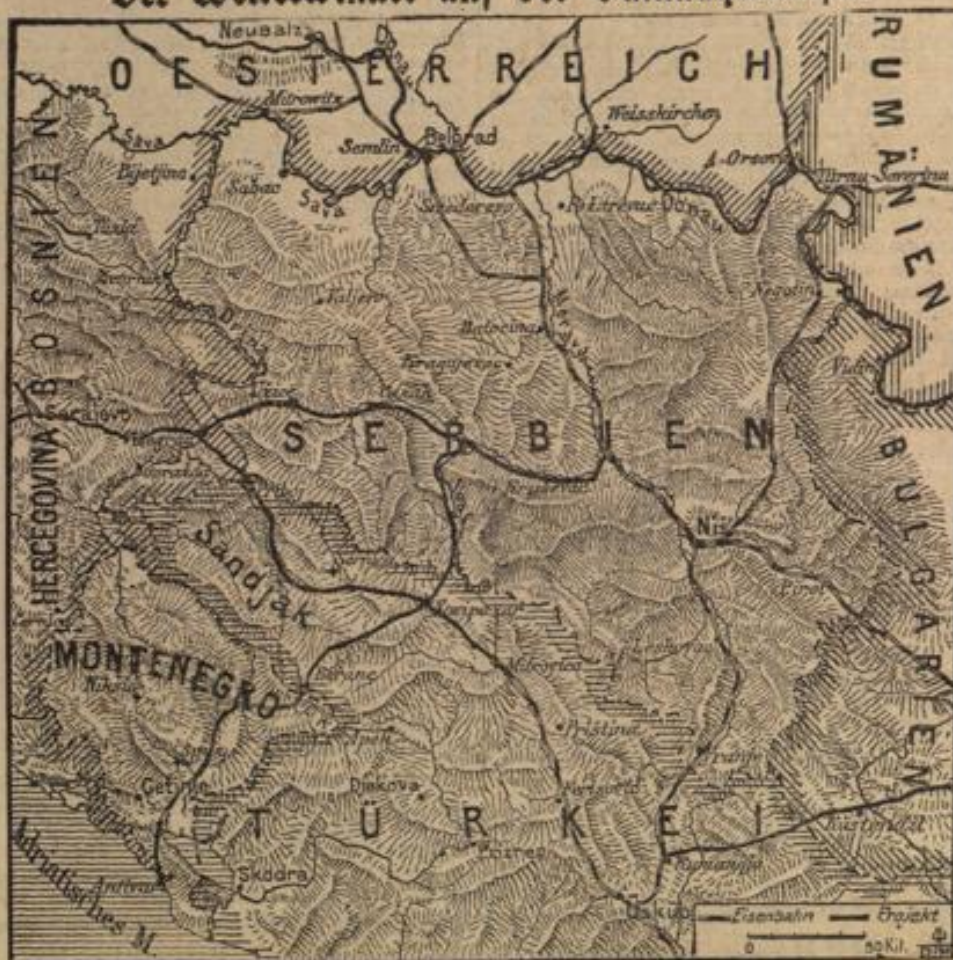
Du sagst durch sommerliche Wälder
Mit gläubig-ländlichem Verstehn.
Du horst Gottes Aebrenschreier
Im leisen Abendwinde geh'n.
Dier winkten die der sanften Hügel,
Die tiefen Berge, Lichtumweh,
Dier hast du unter Schirm der Flügel
Der großen Einsamkeit gelebt.
Dier ruheten die müden Schilde,
Dier tat sich gütlich auf die Tür,
Dum sei die Stätte deiner Ruhe
Geseget jetzt und für und für.

Das verführte Madrid.

Hunger und Not. — Die Schrecken der Pest am 14. —
Die Typhusepidemie. — Die Statistik der Sterblichkeit.
— Opfer am Opfer.

Hunger und Not herrschen in Madrid wie
kaum zuvor. Den Behörden gelingt es nicht
mehr, das Bettelwesen zu zügeln. Die
Häule sind mit den Armen der Armen über-
füllt, aber das bittere Elend treibt immer neue
Scharen Almosenbittenden auf die Straßen. Ein
neues Heerweh kommt auf, das der beschiedenen
Jesuiten. Das Beispiel macht Mut, und so
wächst die Zahl derer, die sich in irgend einer
Anstalt für wenige Groschen satt essen und sich
dann, weil sie nicht zahlen können, getrost ver-
haften lassen. Es vergeht kein Tag, wo der Po-
lizeichef nicht von einer oder mehreren Ver-
haftungen zu melden weiß, die auf der Gasse Dun-
stung gestanden sind. Das sind die Alkarmis-
ten, zu schüchtern zum Vettel und zur Jesuiten-
kette. Die nicht völlig dem Alkarmismus ver-
lassen, selbst gewählte Plätter, wie der
„Amorcial“, pflegen, wenn sie von diesen Ju-

Der Wetterwinkel an der Balkanhalbinsel.



Die vorstehende Karte soll dem Verständnis
der vielerörterten wirtschaftlichen Zustände
dienen, die Oesterreich der serbischen Regierung
für den Fall einer direkten Verständigung und
eines künftigen Wohlverhaltens in Aussicht stellt.
Außer gewissen handelspolitischen Konzeptionen
würde Oesterreich unter der angebotenen Vor-
aussetzung seine Zustimmung zu einer serbisch-
bosnischen Transversalbahn geben, die, von der
Bahnlinie Nisch, (Nis) - Belgrad ausgehend
über Aragujewatz und Sarajewo nach Spalato
am Adriatischen Meere führen und so den Ser-
ben die dringend benötigte Eisenbahnverbindung
mit der Adria sichern würde. Ein solches Zu-
ständnis würde auch möglicherweise den Erfolg
haben, daß Serbien auf die Durchführung des
von Rußland unterstützten Projekts der Donau-
Adria-Bahn verzichtet würde, dessen Verwirkli-
chung der österreichischen Regierung aus poli-

tischen Gründen schwere Sorgen bereiten würde.
Von Turn-Severin soll die Trasse der Donau-
Adria-Bahn durch Serbien über Nisch und Ara-
gujewatz, dann durch den Sandtsch über Novi-
basar und schließlich durch Montenegro über Ce-
ntinje nach Antivari an der Adria laufen. — In
unserer Karte ist auch die vielgenannte Sandtsch-
Bahn eingezeichnet, das Projekt, mit dem Frei-
herr v. Mehrnthall vor Jahresfrist die Welt über-
raschte. Sie soll vom Endpunkt der bosnischen
Bahn von der Station Wlatich (südwestlich von
Sarajewo) nach der Station Mitrowitz (im
mazedonischen Vilajet Metkub) führen und derart
eine Verbindung des bosnischen Geleises mit der
schon bestehenden Streda Mitrowitz-Metkub-
Salonik herstellen. Mit der geplanten Donau-
Adria-Linie würde sich die Sandtsch-Trasse bei
der Stadt Novibasar kreuzen.

„Ich wanderte“, so erzählt er, „mit ziemlich
gemischten Gefühlen (in Gedanken an mögliche
Angriffe durch schwarze Wägen) und betrauerte
selbst die zahlreichen Springbrunnen, die an den
Plätzen der jungen Mädchen ihre spizen Sau-
ger wie tastend nach dem vorübergehenden, warm-
hütigen Wesen ausstrecken, um sich, falls es
ihnen gelang, im Vorbeigehen an ihm festzu-
fangen, da hörte ich plötzlich einen Schredenruf
in der Höhe.“

Er kam von einem enormen Baum, der in
der Mitte des Waldweges stand. Auf ihm ent-
deckte ich drei Orang-Utangs, die bei meinem
Anblick in die höchste Erregung gerieten. Ob-
wohl ich schon mehrfach Orang-Utangs, sowohl
im Walde wie eingefangen, gesehen und selbst
auch geschossen hatte, so hatte ich an diesen ent-
fernten Verwandten doch noch zu wenig phylog-
nomische Studien gemacht, um mich gleich damit
zu entscheiden, ob dies Zeichen der Freude, der
Wut oder der Angst waren.

Da die Bäume jedoch das Übergewicht der
Anzahl hatten, so hielt ich letzteres im Anfang
zumindest ausgeschlossen, während der etwas phleg-
matische Charakter der Orang-Utangs mir eine
große Freude auszusprechen schien. Die grun-
denden Töne, welche die Gesellschaft hin und
wieder ausstieß, schienen mir ebenfalls auf nicht
viel Gutes zu deuten.

Sofort fielen mir die mannigfachen, von Kol-
legen des Barons Münchhausen geschilderten
Schauspielerischen ein, die ich in Wäldern ge-
lesen hatte: durchgebrochene Gesehlschäfte, schen-
kelsche Reize, wie Türes, von den Bäumen ab-
gebrochenes Reisig mit unfehlbarer Sicherheit
auf die passierenden Menschen geschleudert. Ich
hörte meine Rippen unter dem Druck der riesen-
haften Arme der braunen Unholde haubdühn-
weise zerbrechen und die Knochen meiner Er-
tremitäten wie Glas zwischen deren festen Schlag-
zähnen zerplatzen. Es kam jedoch nicht so weit.

Die offensichtlichsten Menschen (orang utan
— gleich Fuchschens oder wilder Mensch, wie
der Kolois das Tier nennt) gegen sich bald in die
oberen Appartements ihres luftigen Gebäudes
zurückgezogen. So begannen wir uns ge-
genseitig eine gerumme Zeit; die Herren Betteln
verzogen dabei, unter fortwährendem Grinsen,
ihre breiten Raul, stieften die Zähne oder streck-
ten hin und wieder, wie in hilfloser Verlegen-
heit, ihre enormen Arme aus. Schon begann ich
mich einer gewissen Sorglosigkeit hingeben, da
mir verschiedene Beispiele großer Friedfertigkeit
dieser Riesenaffen bekannt waren, als einer der
größten von den dreien und zugleich das größte
Tier, das ich jemals gesehen, plötzlich mit keins-
wegs freundlichen Gebärden emsig herunterzufei-
gen begann.

Dadurch fing offenbar die langweilige Situa-
tion, in der ich mich befand, an, sich zu klären.
Es richtete waagrecht die befehlsherrliche Hand
unter dem Baum vorüberzugehen, wie mich durch
das schwere Dickicht zur Seite des Weges zu drän-
gen, da ich im letzten Augenblicke weniger Chance
zu einem schnellen Rückzuge, vulgo Ausweichen,
gehabt hätte, als auf dem immerhin noch passier-
baren Waldwege. Das braune stotterte mich flie-
hende inwischen mit unheimlicher Schnelligkeit
herab. Schon fing ich an, bei mir selbst einen
selbständigen Zweifel zu verspüren, ob die Tiere wirk-
lich auf dem Boden nur zu einem langsamen
Gange imstande seien, und schienen mir meine

Seine den Rat zum ehrenvollen Rückzuge in
schnellstem Tempo zu geben, da nahm das Tier
einen gewaltigen Satz, sprang in die splitternde
Krone des nächststehenden Baumes und entfernte
sich unter lauten Angstrufen.

Es schien also doch, daß ich in dem gegenseitig
den Biologen die meiste Kraft entwickelt hatte.
Jetzt setzten sich, wie ich mit Genugthuung be-
merkte, auch die beiden übrigen Wesen in Bebe-
gung. In der Hast, womit dies geschah, bemerkte
ich, daß die Angst des Herrn Sohnes auch dem
biedersten Elternpaar auf die Nerven gegangen
war. Zuerst sprang der pater familias, dessen
schon etwas ergrauter Kopf wie eine Kackatur
auf einen Schnapstrinker ausah, nach einigen
hilflosen Gebärden mit Todesverachtung seinem
Herrn Sohne nach. Schließlich blieb nur noch die
Mutter übrig. Diese war von bedeutend kleiner-
rer Gestalt, und die Menschenähnlichkeit der Form
kam bei ihr noch viel mehr zur Geltung als bei
den beiden männlichen Affen. Auch die Krugier,
die sie zeigte, denn sie folgte den anderen erst,
nachdem sie mich nochmals genau besehen hatte,
machte ihrem Geschlecht alle Ehre.

Kurz darauf sprang auch sie in das Dickicht
und bald hörte ich die Tiere von Baum zu Baum
weiter fliehen. Da ich vermutlich der erste
Mensch, jedenfalls der erste Weiße war, den die
Gesellschaft jemals zu Gesicht bekam, vielleicht
auch der letzte, da etwa 30 englische Meilen im
Sagamah-Busch wohl in vielen Jahren kein Men-
schender zu finden sein wird, so mühte es inter-
essant sein, zu wissen, was die Wesen wohl über
den unerwarteten Besuch „gedacht“ haben mögen.“

Die Welt vor Gericht.

(Wiesbadener Straßammer.)

Es bleibt dabei!

Der Agent Wendelin Sch. in Frankfurt
befand sich, als er im Jahre 1906 in Hochheim
wohnte, in Zahlungsschwierigkeiten. Bei dieser
Gelegenheit verkaufte er einem Gläubiger seine
Köbel, kurze Zeit darauf verkaufte er dieselben
zum zweiten Male und erhielt darauf ein Dar-
lehen von 1800 M. Wegen Betrugs wurde Sch.
deshalb vom Schöffengericht zu Hochheim zu ei-
ner Gefängnisstrafe von einer Woche verurteilt.
Seine Berufung vor der Straßammer blieb er-
folglos.

Wer wird das nächste Opfer sein?

Der Handlungsgehilfe Heinrich S. befand sich
von August bis September 1907 bei der Firma J.
hier in Stellung. Während dieser Zeit entwen-
dete er seinem Prinzipal 40 Herren- und 10
Anabenanzüge, ferner 12 Hüfen und 11 Herren-
Paletots. Die gestohlenen Sachen verkaufte er
zum Teil hier und was er hier nicht los werden
konnte, nahm er mit nach der Schweiz. Er löste
dafür etwa 900 M. Vier Wochen später kam er
wieder und stahl abermals 14 Anzüge und drei
Paletots. Mittels Nachschlüssel hatte sich S.
während der Nacht Eingang in die Vorkassaden
seines früheren Prinzipals verschafft. Gleich-
zeitig hatte sich S. zu verantworten, weil er im
Jahre 1906 in Kassel und in Straßburg gleich-
artige Diebstähle in Höhe von 250 M. und 450 M.
begangen haben soll. Die hiesige Stellung hatte
sich S. durch Fälschung von Zeugnissen zu ver-
schaffen gewußt. Währenddem S. hier in Unter-
suchungshaft saß, schlug er eine Fensterhebel ein,
um zu flüchten. Dabei zog er sich eine Verletzung
des rechten Zeigefingers zu, die eine Operation
notwendig machte, wodurch der Finger steif blieb.
Da sich im Laufe der Zeit Bedenken geltend mach-
ten, die auf eine mangelnde geistige Fähigkeit
hindeuteten, so wurde S. auf ein Viertel Jahr
nach dem Eidberg zur Beobachtung geschickt. Nach
dem Gutachten des Oberarztes der genannten
Anstalt ist S. als geisteskrank zu betrachten. Das
Gericht beschloß daraufhin, das Verfahren gegen
S. einzustellen.

Geistig minderwertig.

Der Badermeister Georg H. in Biersfeld
hatte sich am 11. August v. J. in nicht wiederzu-
gebender Weise an einem 11jährigen Mädchen
vergangen. Er war am 2. September deshalb
verhaftet worden. Wegen einer Kaution von 10000
Mark wurde er am 11. September wieder frei-
gelassen. Gestern sollte sich H. vor der Straßam-
mer verantworten. Zur Verhandlung waren 15
Zeugen und 4 Sachverständige geladen. Nach dem
Gutachten der letzteren ist H. geisteskrank. Mit
Rücksicht darauf wurde H. freigesprochen.

Ein Schweinegel.

Der Gärtner Franz Sch. in Radesheim
nahm am 11. November 1908 an 2 Mädchen im
Alter von 8 und 10 Jahren unzüchtige Handlun-
gen vor und verurteilte das Gleiche auch bei einem
dritten 10jährigen Mädchen. Wegen Sittlichkeits-
verbrechen wurde Sch. mit Rücksicht darauf, daß
er noch unbescholten ist, zu 6 Monaten Gefängnis
verurteilt.

Noch ein Opfer.

Die Ehefrau Wilhelmine K. in Biedrich
hatte sich von der bekannten Rebamme in Biedrich
ein „Ritteln“ bestellt, weshalb sie sich wegen
Verbrechens gegen das leibliche Leben vor der
Straßammer zu verantworten hatte. Das Ur-
teil lautete auf 1 Tag Gefängnis. Die Angeklagte
soll der Wunde des Königs empfohlen werden.

Knorr's Hahn- McCarroni

übertrifft alle deutschen und fremden
Fabrikate durch saubere Herstellung
und appetitliches Trockenverfahren,
welche hohen Wohlgeschmack und
schönstes Aussehen gewährleisten.

Jedes Paket enthält
1 Gutschein für Knorr-Sos.

Die Inseratensteuer abgelehnt.

Die Finanz- und Steuerkommission des Reichstages führte die Beratung der Inseratensteuer in zweifelhäufiger Stellung zu Ende mit dem Ergebnis der glatten Ablehnung dieser Steuer.

Zu einzelnen verließ die Beratung folgendermaßen: Ministerialdirektor Kühn behauptete, die Presse sei in diesem Falle nicht die Vertreterin der öffentlichen Meinung. Er bezog sich auf viele zustimmende Zuschriften und Beschlüssen, auch von manchen Handelskammern und Detaillistenkammern. Die Vorlage sei besser als ihr Ruf. Verbesserungsvorschläge nehme die Regierung gern entgegen.

Die Inserenten, nicht die Presse, sollen getroffen werden.

Als erster Redner aus der Kommission kam ein sozialdemokratischer Abgeordneter zum Wort. Die Sozialdemokraten lehnen aus wirtschaftlichen und politischen Gründen die Vorlage ab. Die Berechnung der verbündeten Regierungen über das wahrscheinliche Ergebnis der Steuer sei viel zu hoch gegriffen. Der Ruf der Regierung, den Kampf mit der siebenten Weltmacht aufzunehmen, sei bewundernswert.

Ein freisinniger Abgeordneter aus dem sächsischen Vogtlande hat vergeblich versucht, von der Popularität der Inseratensteuer, von der Herr Endow bei der allgemeinen Beratung gesprochen hat, auch nur das Geringste wahrzunehmen. Das Gegenteil sei der Fall. Die Steuer werde als Gewerbesteuer wirken. Viele Geschäfte, namentlich des Mittelstandes, mühten schon aus Gründen wirtschaftlicher Selbsterhaltung infanteren. Die wenig populäre diese Steuer ist, beweise die wohl einmütige Ablehnung durch die Presse. Mit Recht werde die Steuer als

Angriff auf die Unabhängigkeit der Presse aufgefaßt. Die Kontrollvorschriften könnten besonders in politisch erregten Zeiten zu entlosten Schikanierungen der jeweils mißliebigen Presse führen. Gegenüber der Regierungsbehauptung, daß die Inserate heute in der Hauptsache von zahlungsfähigen Kreisen ausgehen, wies der Redner nach, daß kaum 10 Proz. der Inserenten zu den sogenannten Großinserenten, das heißt zu den kapitalkräftigen Kreisen gehören, daß also gerade

die mittleren und kleinen Inserenten besonders nachteilig getroffen werden.

Der Vertreter der Nationalliberalen faßte sich ganz kurz und erludte auch die übrigen Mitglieder der Kommission, das zu tun, da doch

keine Aussicht auf Annahme der Steuer sei. Die Kommission solle sich sofort entscheiden, damit die Beurlaubung der in Frage kommenden Industriellen aufhöre. Ein Zentrumsabgeordneter beleuchtete die Nachteile der Inseratensteuer vom Standpunkt des Zeitungsverlegers aus und kam gleichfalls zur vollständigen Ablehnung.

Die Wirtschaftliche Vereinigung lehnt die Vorlage ab. Auf Seiten der Reichspartei ist man bereit, im Interesse der Reichsfinanzreform daran mitzuarbeiten, daß irgend etwas zustande kommt. Der Wortführer der Konföderativen erklärte, daß seine Freunde der Vorlage im allgemeinen nicht ablehnend gegenüberstehen; nach seiner Meinung sollte man alle Inserate unter drei Mark von der Steuer frei lassen. Er plädierte weiter für eine Quittungssteuer für alle Veranlassungen von über fünf Mark.

Ein zweiter freisinniger Redner, der Führer der freisinnigen Volkspartei, wendet sich insbesondere

gegen die Plakatssteuer.

Er legte dar, daß die in der Vorlage angeführten Gründe für diese Steuer unzutreffend und unhaltbar seien und eine durchaus weltfremde Auffassung über die Existenzbedingungen des Geschäftslebens bezeugten. Von freisinniger und nationalliberaler Seite wurde auch der konföderative Vorschlag einer Quittungssteuer nachdrücklich bekämpft. Dann wurde abgestimmt. 81 der Vorlage wird gegen sechs Stimmen der Konföderativen und Reichspartei abgelehnt, dann der ganze Anzeigensteuervorschlag.

Nach diesem Resultat dürfte die Regierung leicht an ihrem Inseratensteuervorschlag nicht mehr festhalten, und die Inseratensteuer kann demnach als definitiv erledigt gelten.

Neues aus aller Welt.

Das Eis der Ostsee, das die Schifffahrt außerordentlich behindert, soll jetzt mit besonderen Mitteln durchbrochen werden. Wie aus Kiel gemeldet, entsandte das Kommando der Ostseeflotte auf Wunsch der Schifffahrtskreise zwei der größten Linienfahrzeuge, um die noch durch Eis blockierten Häfen der schleswig-holsteinischen

An unsere Post-Abonnenten!

Damit die Zustellung unseres Blattes keine Unterbrechung erleidet, ist es nötig, das Post-Abonnement rechtzeitig zu erneuern. Wir bitten unsere verehrlichen Post-Abonnenten den nachstehenden Post-Bestellzettel genau ausgefüllt dem Briefträger oder dem Postamt zu übergeben. Alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen auf den Wiesbadener General-Anzeiger, Amtsblatt der Stadt Wiesbaden, entgegen.

Verlag des Wiesbadener General-Anzeiger.

Bitte ausschneiden und ausgefüllt dem Briefträger übergeben.

Post-Bestellzettel.

Hd. Nr.

Rechnung für

Strasse Nr.

über die nachstehend aufgeführte Zeitung.

Bezugszeit	Exemplar	Benennung der Zeitung	Betrag
Monat			Mark Pf.
April—Mai, Juni		Wiesbadener General-Anzeiger Amtsblatt der Stadt Wiesbaden mit den Wochenbeilagen „Der Landwirt“ u. „Kochbrunnengeister“, Blätter für Humor, Witz u. Satire. Bezugspreis M. 1.75	
Monat April		Wiesbadener General-Anzeiger Amtsblatt der Stadt Wiesbaden mit den Wochenbeilagen „Der Landwirt“ u. „Kochbrunnengeister“, Blätter für Humor, Witz u. Satire. Bezugspreis 60 Pf.	

(Nichtgewünshtes durchstreichen.)

Hd. Nr.

Befcheinigung über Zeitungsgehalt.

Mark Pf. sind heute richtig gezahlt worden.

den 1909.

Postamt oder Briefträger

Küste für die Schifffahrt frei zu machen. Das Linienfahrzeug „Pommern“ ging nach Helsingborg, um die dort außerordentlich starke Eisblockade zu brechen. Das Linienfahrzeug „Schlesien“ ging nach Neustadt. Die schon vor einigen Tagen versuchte Sprengung der Eisblockade im Helsingburger Hafen durch das Linienfahrzeug „Wittelsbach“ hatte nicht den gewünschten Erfolg.

Ein gefährlicher Dursche. Im Verlaufe der beiden letzten Jahre wurden im Stadtgebiete von Friedrichsrieder Sittlichkeitsdelikte gegenüber Frauen und Mädchen verübt, ohne daß es jemals gelungen wäre, den Täter zu ermitteln. Nunmehr wurde der dort wohnhafte verheiratete Arbeiter Feldner unter dem dringenden Verdachte verhaftet, sämtliche acht zur Kenntnis der Behörde gelangten Verbrechen verübt zu haben.

Schülerelbstmord. Erhängt hat sich in der Nacht zum Sonntag der 13jährige Volksschüler Schmidt in Ahrheiligen. Seine Mutter hatte ihn geprügelt, worüber der Knabe so aufgebracht war, daß er Selbstmord verübte.

Der schwachende Tote. Ein interessantes Vorwissen aus seiner Praxis teilt Dr. Straßhausen in Hildburghausen in der neuesten Nummer der „Korrespondenzblätter des Allgemeinen ärztlichen Vereins in Thüringen“ mit. Er berichtet: Am Abend des 18. Februar starb ein von mir behandelter 74 Jahre alter Mann an den Folgen einer katastrophalen Pneumonie; am nächsten Morgen 14 Stunden nach dem eingetretenen Tode, nahm ich die Leichenschau vor und konnte auf Grund der vorhandenen Anzeichen, Stillstand der Herztätigkeit, weite, starre Pupillen, trübe Cornea, Totenstarre usw., den sicheren Eintritt des Todes konstatieren. Wädhlich gab die Leiche einen dem Säugetier ähnlichen Ton von sich, dem in kurzen Zwischenräumen weitere folgten, zugleich traten in der Bauchhöhle gurgelnde, kolternde Geräusche auf, und ich be-

merkte, daß mit den von Zeit zu Zeit (nicht rhythmisch) auftretenden schwachen Tönen ein knoblauchähnlicher Geruch der Nase entströmte; die zahnlosen Kiefer und die Lippen waren bei der allgemeinen Starre fest aufeinandergepreßt. Die dem Säugetier ähnlichen Töne waren so laut, daß sie im Nebenzimmer zu hören waren. Ich erklärte den Angehörigen, daß diese Töne lediglich auf dem Abgang von Gasen beruhten, und daß kein Zweifel an dem sicheren eingetretenen Tode vorliege. Nach einer Stunde wurde ich wieder gerufen mit der Angabe, daß der Tote jetzt wirklich schwache und ich fand bei meinem Eintritt in das Trauerhaus den Toten sorgsam in warme Decken gewickelt und mit Wärmflaschen versehen vor. Der Hauswirt erzählte mir, daß der Tote fünf Minuten lang regelrecht geschwacht habe, was er und die vier noch anwesenden Personen deutlich beobachtet hätten. Nunmehr blieb mir weiter nichts übrig, als durch Einstechen einer langen Nadel in das Herz die Angehörigen von dem Aufhören der Lebenstätigkeit zu überzeugen. Doch die auffälligen Töne nur durch Gase, die aus dem Magen und Darm durch die Rachen- und Rachenhöhle nach außen entwichen, hervorgerufen wurden, unterliegt keinem Zweifel; nach etwa 15 Minuten hörten die Geräusche auf.

Der jugendliche Mörder. Auf dem Rittergute Kamlarlen im Kreise Ruhn (Posen) gerieten zwei 13- und 14jährige Knaben in Streit. Da sich der jüngere Knabe als der Stärkere erwies, stieß der ältere erst dem jüngeren ein Messer berart in die Brust, daß nach einigen Stunden der Tod des jüngeren eintrat. Der ältere Knabe wurde der Polizei übergeben.

Eine Zepplinschneidung aus Brasilien. Wie aus Friedrichshafen berichtet wird, wurde Graf Zepplin mit einem eigenartigen Geschenk überrascht. Es kam ein Ei, geschmückt mit zwei

großen Brillanten und Rubinen bei ihm an. Der Inhalt bildete ein Ei, das im Jahre 1400 von Karl. Das Ei trägt die Widmung: Dem Grafen Zepplin 2840 Deutsche in Brasilien.

Einbruch eines Neubaus. In Harburg stürzte ein vierstöckiger Neubau ein. Da die Bauhandwerker neben den Plaz verlassen hatten, sind Menschenleben glücklicher Weise nicht verloren.

Die Hochwasserfluten in Bayern. Die durch das Hochwasser in Bayern verursachten Schäden an Privateigentum werden nunmehr auf drei bis vier Millionen Mark geschätzt.

Der gute Ruf. Der Advokat Dr. Siegmund Greiner in Wien richtete im vorigen Jahre an den Statthalter von Niederösterreich, Grafen Erich Kiehmansdegg drei Briefe, in denen er namens seines Klienten, Stephan Till, vierhunderttausend Kronen forderte. Er drohte, im Weigerungsfalle den Grafen mit Hilfe der Ansprüche seines Klienten vor aller Welt bloßzustellen. Graf Kiehmansdegg erklärte gegen Dr. Greiner die Anzeige wegen Erpressung bei der Wiener Polizei, welche die Angelegenheit an die k. k. Hof- und Landesjustizverwaltung abgab. Dr. Greiner hatte sich nunmehr in Budapest vor dem Strafgericht zu verantworten. Der Angeklagte erklärte, sich nicht schuldig zu fühlen, da er nur die berechtigten Interessen seines Klienten wahrnehmen wollte. Ueber die Natur der gegen den Grafen Kiehmansdegg bestehenden Forderungen verweigerte er jede Auskunft und gab nur an, daß sie von verschiedenen Provisionen herkämen. Die Briefe, welche den Bestand der Ansprüche beweisen sollten, seien bei einer Witwe namens Soos in Szolnok deponiert gewesen, doch war diese unzufindbar. Die hierauf verlesenen Briefe an den Statthalter sind sehr verworren. In einem heißt es: Ich habe die Latwine in Bewegung gesetzt, was Eure Excellenz sehr hoch zu stehen kommen kann. Es wird sich herausstellen, daß Eure Excellenz der vielen hohen Stellen, die Sie bekleiden, eigentlich unwürdig sind. An einer anderen Stelle sagt Dr. Greiner: Eure Excellenz werden viel früher verurteilt sein als ich. Heute sind Sie noch der Herr, doch ich bemerke, daß ich auf halbem Wege nicht stehen bleiben, sondern Sie vernichten werde. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten wegen Verbrechen der verübten Erpressung zu vierhundert Kronen Geldstrafe, im Nichtleistungsfalle zu zwanzig Tagen Gefängnis, welche Strafe jedoch nach der Strafgesetznovelle suspendiert wird. Die Akten werden, nachdem das Urteil in Rechtskraft erwachsen sein wird, der Advokatenkammer überantworfet werden. Der Staatsanwalt wendet wegen der Suspension der Strafe die Verurteilung an, der Verurteilte appellierte gegen das Strafmaß.

Ein mysteriöser Mord. Das Wiesbadener Blatt „Iwona“ berichtet über eine geheimnisvolle Mordaffäre. Danach wurde am 14. März dieses Jahres ein Wiener des Kronbrüngen, Stewan Kofakowitsch, mit schweren Anzeichen an Kopf, Brust und Bauch ins Krankenhaus eingeliefert, wo nach Ansicht der Ärzte von Infektionen herrührten. Nach vier Tagen verstarb Kofakowitsch. Das Blatt verlangt die Einleitung einer energischen Untersuchung.

Eine Luftschiffhalle für Mannheim. In der Sitzung der Stadtverordneten in Mannheim regte Stadtd. Fuld an, die Stadt Mannheim sollte sich bemühen, eine Luftschiffhalle zu bekommen, worauf Oberbürgermeister Kortin mitteilte, daß nach einer Mitteilung des Luftflottenvereins alle Aussicht bestehe, daß Mannheim Luftschiffstation werde. Die Gelder ständen zur Verfügung. Graf Zepplin und die Reichsregierung hätten ihre Sympathie für das Projekt bereits kundgegeben. Diese Mitteilung wurde von allen Seiten des Hauses mit Beifall begrüßt.

Aus dem Leben einer Hoteldiebin. Eine sehr kühne Hoteldiebin, die frühere Kaffeeerin Emma Wilhelm, ist mit siebenzehnjährigen Gefängnis und fünf Jahren Ehrenverlust bestraft worden. Sie hat in den letzten Jahren Privat-hotels, Sanatorien und Pensionate heimlich gestohlen. Sie ist in einer Stadt ankom, schrieb sie sich aus dem Adreßbuch Hotels, Sanatorien und Pensionate heraus und wußte dann mit großer Gewandtheit aus den Fremdenzimmern zu stehlen, was ihr unter die Finger kam. So ist sie stehend an der Riviera, in Süddeutschland und der Schweiz herumgereist und schließlich auch nach Dresden gekommen. Hier erbeutete sie allein für 4000 M. Juwelen. Bei ihren Diebstählen wurde sie von dem Kellner Hartwig unterführt, der zu zwei Jahren und zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Sämtliche Artikel zur

17304

Wochenbett-, Kinder- u. Krankenpflege

in vorzüglichsten bewährten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Baenmcher & Co.

Ecke der Langgasse u. Schützenhofstrasse.

Maya-Yoghurt-Milch

täglich frisch aus Kurmilch hergestellt

empfehlen

16429

Kraft's Milchkur-Anstalt

unter Kontrolle d. Vereins der Aerzte Wiesbadens

Dotzheimerstr. 113. :: Telefon 659.

Für 20 Pfennig können über 100 Portionen, Suppen, Saucen, Salate, Gemüse gewürzt werden, — so billig und ausgiebig ist Knorr-Sos. Unstreitig das Beste in seiner Art.

8. 50



Uhren, Gold- und Silberwaren

empfehlen als passende

Konfirmations-Geschenke

zu billigsten Preisen.

Fr. Seelbach, Kirchstraße 32.

16426

Gutschein.

Ausschneiden!

(Rückseite genau lesen.)

Als Gutschein nur gültig wenn:

Name und Wohnung

des Abonnenten hier deutlich ausgefüllt ist!

Bitte wenden.

Wiesbadener Fremdenbuch.

Hotel Adler Badhaus,
Langgasse 42, 44 u. 46.
v. Rantzen, Städtische, Schwerin.
Hotel zum neuen Adler, Goethestr. 16.
Hossfeld, Fr., Eisenach — Klein, Kais. No-
tar Dr., Reichsgericht — Meier, Rent., Berlin —
Gruner, Fr., Reichenberg — Müller, Fr. m.
Tocht., Tannwald.
Hotel Alleeaal, Taunusstr. 3.
Freyberger, Prof., Köln — Sondermann, Bau-
techniker, Köln — Walgenbach Köln — Ebner,
Köln — Hofferath, Köln — Striker, Köln —
Buchloh — Lepenar, Amtsrichter, Berlin — Eis-
ner, Rent. m. Fr., Berlin — Knappworst, Fa-
brikant, Hanau.
Hotel Bellevue, Wilhelmstrasse 37.
Kalthoff, Fabrikbes., Bonn.
Hotel Berg, Nikolastrasse 17.
Fischer, Insp., Nastätten — Mozzini, Mai-
land — Fellhauer, Oestringen — Schmitz m. Fr.,
Köln — Seitz, Ueberlingen — Nage, Techniker,
Karlsruhe.
Schwarzer Bock, Kranzplatz 12.
Sachsen, Rittergutsbes., m. Fr., Karlsruhe —
Ockmann, Geh. Regierungsrat m. Fr., Münster —
von Humbert, Rittergutsbes., Hohen-Kraenig —
Krafczyk, Baumeister m. Fr., Myslowitz.
Hotel Borussia, Sonnenbergerstr. 29.
Probst, Bauunternehmer m. Fr., Trier.
Hotel Burghof,
Langgasse 21-23 und Metzgergasse 30-32.
Damitt, München.
Kuranstalt Dr. Dornblüth,
Gartenstrasse 15.
Fhr. v. Lederer, Legations-Sekretär m. Bed.,
Wien.
Hotel Einhorn, Marktstr. 32.
Eisenmenger, Stuttgart — Wels, Köln —
Lieding, Strassburg — Wellmann, Frankfurt.
Englischer Hof, Kranzplatz 11.
Staub m. Fr., Breslau.
Hotel Epple,
Körnerstr. 7, Ecke Kaiser Friedrich-Ring.
Wedemeyer, Heilbronn — Schwank, Ing.,
Frankenthal — Werner, Baumeister, Köln.
Europäischer Hof, Langgasse 32.
Müller, Hemelingen — Bingel, Frankfurt —
Potthast, Herford — Goller, Augenarzt Dr.,
Bochum — Machol, Berlin — Blumberg, Ing.,
Köln — Klein Imenau — Königfest, Konstanti-
nopol — Krämer, Berlin.
Hotel Falstaff, Moritzstrasse 18.
Bauer, Dir., Frankfurt — Rutenbeck, Kassel.

Hotel Fuhr, Geisbergstrasse 2.
Reidh, Baronin, Wien — Stubert, Metz —
Hessenberger, Offenbach — Kemper, Elberfeld.
Hotel Gambinus, Marktstrasse 29.
Fenners, Fabrikant, Köln.
Grüner Wald, Marktstrasse 10.
Plettner, Berlin — van Norden, Köln —
Steinberg, Aachen — Amman, Pforzheim —
Neumark Nürnberg — Erlanger, Berlin — Ep-
stein, Berlin — Schlamm, Berlin — Mahlmann,
Köln — Böcksen, Köln — Losch, Köln — a. d.
Mauer, Köln — Schenkelberger, Berlin — Fuchs
Berlin — Krull, Güstrow — Hanke, Wien —
Berger, Berlin — Rittenbruch, Köln — Napp,
Tuttlingsen — Dalibor, Berlin — Klein, Berlin —
Meyer, Bremen.
Hansa-Hotel, Nikolastr. 1,
Schleifenbaum, Gmünden.
Hotel Happel, Schillerplatz 4.
Schneider, Strassburg — Grosse, Köln —
Pfeifer, München.
Hotel Prinz Heinrich, Bärenstr. 5.
Ott, Dr. chem., Strassburg.
Vier Jahreszeiten, Kaiser Friedr.-Platz 1.
Currie, Fr., Edinburgh — Hooper, Fr.,
London — Klever, Fr. u. Fr., Hilversum.
Hotel Imperial, Sonnenbergerstr. 10.
Landau, Fr., Petersburg.
Kaiserbad, Wilhelmstr. 42.
Sydow, Oberlehrer Prof. Dr., Stettin —
Grundmann, Wien.
Hotel Krug, Nikolastr. 25.
Suhr, Neuwied — Loeb, Köln — Katz,
Frankfurt — Schwarz, Strassebarsbach —
Lucks, Neustadt.
Weisse Lilien, Häfnergasse 8.
Bogemann-Hauptm. a. D. und Bürgermeister
a. D., Hamburg.
Metropole und Monopol,
Wilhelmstrasse 6 u. 8.
Potsch, Ing., Hannover — Holler, Hamburg —
Lewin, Stettin — Mendel, Brüssel — Reiss-
ner m. Fr., Berlin — Guttman, Kommerzienrat,
Nürnberg — Graetz, Berlin.
Hotel Minerva, Rheinstr. 2.
Jüler, Redakteur, Frankfurt.
Hotel Nassau u. Hotel Cecilie,
Kaiser Friedrich-Platz u. Wilhelmstr.
Mahler m. Fr. u. Bed., Baden-Baden —
Scherrikau m. Fr., Hamburg — v. Neidhaardt,
Berlin — v. Gotthilf m. Fr. u. Bed., Wien —
v. Gartenberg m. Fam. u. Bed., Wien — Erd-
mann, Bonn — v. Seubert jr., Mannheim.

Kurhaus Bad Nerotal, Nerotal 13.
Stein, Fr. m. Kind u. Bed., Herdecke.
Hotel Nizza, Frankfurterstr. 28.
Haenlein, Fr., Hof — Schulmann, Fr.,
Saalhausen — Hülkötter, Fr., Dortmund.
Hotel Sonnenhof, Kirchgasse 13.
Hörschgen, Krefeld — Laux, Pforzheim —
Sandor, London — Freydank m. Fr., Haag —
Sandor, Dr. med. m. Fr., London.
Palast-Hotel, Kranzplatz 5 u. 6.
Schachtel, Rechtsanwalt Dr. m. Fr., Berlin —
Buinski, Graf, Krakau — Stern m. Fr., Berlin —
Baurmeister, Charlottenburg.
Hotel du Park u. Bristol,
Wilhelmstrasse 28-30.
Saalmann, Fabrikbes., Christianstadt —
Goldberger, Fr. Rent., Berlin.
Zur neuen Post, Bahnhofstr. 11.
Henrich, Frankfurt — Knies, Frankfurt —
Gugeler, Frankfurt — Schrader, Frankfurt —
Schulz, Frankfurt — Neuland, Frankfurt — Alt,
Frankfurt — Martin, Frankfurt — Ohle, Frank-
furt — Becker, Frankfurt.
Hotel Ouisiana,
Parkstr. 5 u. Erathstrasse 4, 5, 6, 7, 9, 11, 12.
Musculus, Fr. Rent., Dresden — v. Wrede,
Baron, Willebadessen — Taylor, Fr. Rent.,
London — Middleton Rent., London — Middle-
ton, Fr. Rent. m. Tochter, London — v. Buch,
Oberhofmeister, Altenburg — Kurka, Fr., Ber-
lin.
Hotel Reichspost, Nikolastr. 16-18.
Wolker, Hückland — Abraham, Berlin —
Keller m. Fr., Köln — Ellinghaus d. Fr., Otzen-
roth — Baendel Berlin — Schmidt, Fr., Leipzig —
Bergkemper, Fr., Dortmund.
Rhein-Hotel, Rheinstr. 16.
v. Wildemann, Oberleut., Stralsund — Kober,
Breslau.
Hotel Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9.
van Sasse van Yshelt m. Fr., Haag —
Schüll, Rittergutsbes., m. Fr., Meisdorf — Sie-
denburg m. Fr., Homberg — Ohligschläger m.
Fr., Aachen.
Weisses Ross, Kochbrunnenplatz 1.
Plan, Fr. Konsul, Bremen — Weiland, Leh-
rer, Lambrecht.
Hotel Royal, Sonnenbergerstr. 23.
Pupmeyer, Kassel.
Savoy-Hotel, Bärenstr. 3.
Schlesinger, Berlin.
Schützenhof, Schützenhofstr. 4.
Fuge, Fabrikant, Hannover.
Sandis Eden-Hotel, Sonnenbergerstr. 9.

Bromberg m. Fr., Hamburg — Smit, Fr. Rent.
Haag.
Hotel Tannhäuser, Bahnhofstr. 8.
Cahn Köln — Eysers, Aachen — Becker,
Zürich.
Tannus-Hotel, Rheinstr. 19.
Stassen m. Fr., Gut Nürnberg — Farrenkopf,
Fr. Rent., Köln — Strolm, Fr. Rent., Köln —
Mardersting, Rechtsanw., Weimar — Ehlen,
Ing., Köln — Schulz, Fr. Rent. m. Nichte,
Hamburg.
Hotel Vogel, Rheinstr. 27.
Altwater, Prokurist, Hersfeld — Glarner, St.
Gallen — Seitz, Weilmünster — Rall, Gagganau.
Hotel Weisse, Bahnhofstr.
Loch m. Fam., Oberstein — Dörr, Weinhand-
ler, Bordeaux — Ketz, Kissingen — Stedle,
Karlsruhe.
Westfälischer Hof, Schützenstrasse 3.
Lambion, Ing., Essen — Söhlmann, Fabrikant
m. Fr., Hannover.

In Privathäusern:

Adelheidstrasse 31.
Giesecke, Oberpostinspektor, Frankfurt,
Gr. Burgstrasse 14.
Weber, Leut., Landau — Pohl, Oberst a. D.,
Eisenach.
Pension Credé, Leberberg 1.
Hennings Hauptm. m. Fr., Osnabrück.
Villa Elisa, Röderstrasse 24.
Demiani m. Fr., Gr.-Tabarz.
Elisabethenstrasse 13.
Schurmann, Fr. Oberst, Haag.
Friedrichstrasse 18.
Riechers, Hannover.
Grabenstrasse 9.
Ritter Hentschel v. Gilgenheimb, Oberleut.
Breslau.
Evang. Hospiz, Emserstr. 5.
Kreys, Fr. Dr., München — Steebig, Pfar-
rer m. Fr., Haiger — Becker, Fr., St. Goarshau-
sen — Hoddick, Fr., Krefeld — Alsing, Fa-
brikant, Remscheid.
Pension Koepf, Frankfurterstr. 12.
Kärten, Hauptm. d. L., Düsseldorf.
Luisenstrasse 14.
Pick-Schenkowsky, Fr. Schriftst., Berlin.
Villa Roma, Gartenstrasse 1.
Kromrey m. Fr., Charlottenburg — Schmi-
linsky, Ing., Chemnitz.
Stiftstrasse 26.
Taunustrasse 51-53.
Högemann, Bankprokurist m. Fr., Bredene.

Die billigste Kohle ist die Lignitflammkohle

In gesiebten Nüssen à Ztr. 0.75 Mk. } gegen
Bei Abnahme von 30 Zentner 0.70 " } Kassa.
In Säcken frei ins Haus 0.80 " }

Bestellungen sind zu richten an 17059
Heinrich Aveny Verkaufskontor der Zeche „Alexandra“

Bureau: **Oranienstrasse 8 p.**
Lager: **Schiersteinerstrasse, vis-à-vis Versorgungshaus**



Total-Ausverkauf von Schuhwaren

wegen Abbruch des Hauses Mehrgasse 4 zu fabelhaft billigen Preisen
nur la Dualität.

Der Ausverkauf dauert nur noch einige Tage, daher die günstige Ge-
legenheit, für den späteren Bedarf sich zu decken, sowie noch eine große Auswahl in

Konfirmanden-Stiefeln

für Knaben und Mädchen.

16912

Schuhwarenhaus Aug. Guckelsberger, Mehrgasse 4.

Grüne und rote Rabattmarken.

Gummi-Betteinlagen, garantiert wasserdicht,

für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder

von Mk. 1.30 an per Meter.

Windelhöschchen, richtigen Säuglingspflege unentbehrlich.

Aus feinstem Paragummistoff, doppelt gummiert, sehr haltbar

per Stück von Mk. 1.80 an.

Sämtliche Artikel zur Kranken- u. Wochenbettspflege.

Chr. Tauber, Kirchgasse 6, Tel. 717. 16313

Blau-weißer Gartenkies

nie die Farbe verlierend, best
billig, wasserdicht, farren- und
fordweise die Expeditionsfirma
W. Ruppert & Co.
G. m. b. H., Mauritiusstrasse 2
Telephon 32. 16335

Umzüge

und sonst. Fuhrw. übernimmt
Wolff Reinweber, Hellmunde-
strasse 26, 3. 7402

Rüchentohlen

in losen Fuhren, per Zentner
Mk. 1.20 empfiehlt Kohlen-
handlung **Gustav Hies.**
Telef. 2913. Luisenstr. 21.
7515

Jeder Abonnent, der bei Abgabe dieses Gutscheines eine Einschreibgebühr von 15 Pfg.

in bar oder in Briefmarken entrichtet, hat das Recht, in
unserer Hauptgeschäftsstelle, Mauritiusstrasse 4, oder bei unseren
Anzeigenannahmestellen eine **Gratis-Anzeige** in Größe von

3 Zeilen

in den Rubriken: „zu vermieten“ — „Mietgesuche“ —
„zu verkaufen“ — „Kaufgesuche“ — „Stellen finden“ —
„Stellen suchen“ — zu inserieren. Durch entsprechende
Nachzahlung kann selbstverständlich dieser Gutschein auch für
größere Anzeigen in den vorausgeführten Rubriken ver-
wendet werden.

Für Geschäfts- und andere Anzeigen, die nicht
unter vorstehende Rubriken fallen, kommt dieser Gutschein
nicht in Anrechnung.

Wiesbadener General-Anzeiger
Ausblätt der Stadt Wiesbaden.

(Bitte auch wachig schreiben.)



Bandwurm mit Kopf

auch Maden- und Spulwürmer, werden auch in hartnäckigen Fällen schmerz-
los in ca. 2 Stunden entfernt durch „Solitaenia“, grant. unschäd-
lich, angenehm schmeckendes Pulver, das bei allen Wurmkrankheiten eine gründliche
Darmreinigung bewirkt. Keine Übelkeit! Kein Brechreiz! Nur „Solitaenia“
echt mit Anw. 2 Mk., für Kinder 1.50 Mk., b. Eins. v. 2.25 Mk. bez. 1.75 Mk. frei.
Hauptdepot: Detsch, Grunwaldstr. 19, Berlin. Zweigdepot: 25, Köln, 20.
Laboratorium Leo, Dresden-A. 1. Erhältlich in allen Apotheken.

In Wiesbaden: **Löwenapotheke u. Taunusapotheke.**



Umsonst

erhalten Sie unsere
Sprechapparate Chrono-
phon, wenn Sie auf eine
bestimmte Anzahl
eher
Favorite-Platten
(monatlich 2 Stück)
abonnieren. Die Platten
kosten Mk. 3.— und sind
in keinem Geschäft billi-
ger zu haben.

Streng reell. Garantie
Größte Auswahl in Platten.
Deutsche Chronophon-Gesellschaft G. m. b. H., Darmstadt.

General-Vertretung Wiesbaden: 16317
Fritz Ellinger, Al. Langgasse 7, Tel. 1070.
wofür alle Apparate ohne Kaufzwang vorgeführt werden.

Königl. Schauspiele.

Montag, 22. März 1909:
Dienst- u. Freiprüfung sind aufgehoben.

(Bei aufgehob. Abonnement.)
Zum Besten der Wittwen- und Waisen-Pensionen- und Unterstützung-Anstalt der Mitglieder des königlichen Theater-Orchesters:

VI. und letztes Symphonie-Konzert

des
Königlichen Theater-Orchesters
unter Leitung des königlichen Kapellmeisters Herrn Prof. Dr. Franz Manns abt und unter Mitwirkung von Fräulein Hedwig Kaufmann (Sopran), Konzertsängerin aus Berlin, der Herren Anton Hummelsheim (Tenor), von der königlichen Oper in Hannover und Putnam Griswold (Bass), von der königlichen Oper in Berlin, sowie Mitgliedern des „Gächter-Berens“, Mitglieder des „Wiesbadener Männergesangs-Vereins“ und einer Anzahl langgestandener Damen und Herren, sowie des Herrenchors der königlichen Oper.

Zur Erinnerung der 100jährigen Wiederkehr des Todestages von Josef Haydn

(gest. zu Wien am 31. Mai 1809).

Die Schöpfung.

Oratorium für Soli, Chor und Orchester in 3 Teilen von Josef Haydn.

Gabriel) Fräulein
Eva) Hedwig Kaufmann.
Iris) Herr Anton Hummelsheim.
Raphael) Herr
Adam) Putnam Griswold.

Nach dem 2. Teil findet eine längere Pause statt.

Textbücher à 10 Bg. sind bei den Portiers des königlichen Theaters zu haben.

Bei Beginn des Konzertes werden die Türen geschlossen u. nur nach Schluss der einzelnen Nummern wieder geöffnet.

Erhöhte Preise.

Anfang 7 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr.

Dienstag, 23. März 1909

81. Vorstellung.

10. Vorstellung. Abonnement A.

Zum ersten Male wiederholt:

Der Seisgräf.

Ein bürgerliches Schauspiel in 5 Akten von Josef Lauff.

Anfang 7 Uhr.

Erhöhte Preise.

Refidenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. G. Rauch.

Bernspruch-Anschluss 49.

Montag, 22. März 1909

Zugendarten gültig.

Reinheit! Reinheit!

Zum 15. Male:

Die Liebe wacht.

(L'Amour veille.)

Uffspiel in 4 Akten von G. A. de Caillavet und Robert de Fiers.

Spielleitung: Dr. G. Rauch.

Marquise von Juvigny

Sofie Schenk.

André Graf Juvigny, ihr

Reife, Gustav Vitzthum.

Lucienne von Marcon.

Isabelle, Offizier.

Cartier, Heintz, Jäger.

Jacqueline, dessen Nichte.

Margarete, Schwarzkopf.

Auguste Berner, Schlichter.

Rudolf, Bockst.

Hilke Merlin, Theo. Tachauer.

Coronin von Sainte.

Hermine, Clara Krause.

Solange, Margot Winkhoff.

Christiane, Emma Wuttke.

(ihre Töchter)

Ursula Berner, Klavier.

Lehrerin, Josef van Born.

Maja, Wirtschafterin bei

Berner, Minna Kte.

Germann, Curt Sarzewski.

Der Chauffeur, Willy Ronger.

(in Diensten der Marquise)

Francois, Karl Heiswandel.

Louise, Willy Waldow.

Die Handlung spielt in 1. Akt

auf Schloss Juvigny b. Dieppe,

in den 3 übrigen Akten in

Paris.

Nach dem 1. und 2. Akte finden

größere Pausen statt.

Der Beginn der Vorstellung,

sowie der jedesmaligen Akte

erfolgt nach dem 8. Glocken-

zeichen.

Kasseneröffnung 6.30 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Ende gegen 10 Uhr.

Dienstag, 23. März 1909

abends 7 Uhr:

Zugendarten gültig.

Reinheit! Reinheit!

Zum 3. Male:

Das Fräulein in Schwarz.

Komödie in 3 Akten von

Rudolf Lothar. Spielleitung:

Dr. G. Rauch.

Volks-Theater.

Kaiserhof. — Direktion Hans Wilhelm.

Montag, 22. März 1909

Zum 8. Male:

Der Stabstromper.

Offizier mit Gefolge in 4 Akten

von B. Manns.

Musik von G. Steffens.

(In Szene gesetzt von Direktor

Wilhelm).

Musikalische Leitung:

Herr Kapellmeister Clement.

Personen:

Augusta Wampe, Konditor

Conrad Lehmke

Eva, seine Frau Ottilie Grunert

Dorchen, seine Schwester

Melby Lenard

Amalie, sein Mündel

Margar. Hamm

Moritz Berner, Stabs-

trumpeter Hans Wilhelm

Valeria Kernbach, eine

junge Witwe Clotilde Gutten

Wuppe Heinrich Nech

von Berowitsch Emil Römer

Wimmer, Oberappellations-

gerichtsfunktionär Ludwig Joost

Frau Wimmer Marie Köhler

Lehmann, Pfefferkuchler

Arthur Schindorf

Frau Lehmann Lina Földte

Schulze, Bonbonsfabrikant

Arthur Rhode

Frau Schulze Kuni Clement

Laura, Kammermädchen

Delise Valois

Antonius, Diener

Alfred Heinrichs

Ein Dienstmädchen Julie Benz

Ein Schusterjunge

Margar. Becklin

Lehrjungen. — Mitglieder eines

Veitstheaters.

Kasseneröffnung 7.30 Uhr.

Anfang 8.15 Uhr. — Ende

gegen 11 Uhr.

Dienstag, 23. März 1909

abends 8.15 Uhr:

Zum 26. Male:

Der Trompeter von

Säckingen.

Romantisches Schauspiel mit Ges-

sang in 7 Bildern nebst einem

Prolog:

„Wie Jung Werner Trompeter

ward“

von Emil Hilbrand u. Julius

Keller. Musik von Brenner.

Walhalla-Theater.

(Neues Operetten-Theater.)

Direktion: G. Norbert.

Montag, 22. März 1909

abends 8 Uhr:

Zum 5. Male:

Sub oder Mädel?

Operette in 3 Akten von Felix

Demann und A. Altmann.

Musik von Bruno Granich-

siedten.

Leiter der Vorstellung: Ober-

regisseur Franz Kelly.

Dirigent: Kapellmeister Seydel

Stöcker.

Personen:

Fürst Johann Georg Ragan,

Majorschreiber Friedr. v. Ahn.

Fürst Fritz Ragan, sein Neffe

Eduard Rosen.

Mary Bernhardt

Marianne Herzka.

Emil Leopold Berger

Kurt Altmann.

Jakob Kühnemann, Bankier

Franz Kelly.

Lady Brighton Anna Koesgen.

Mr. Gormell, Ray Brandt.

Mr. Roberts Ludw. Nachbauer.

Mik Gwendolin

Luch Angler

Max Droz.

Hipp

Hans Richard.

Karpel

Julius Fischer.

(Geldgeber.)

Mik Baitigan Lotte Wegener.

Mik Bessa Maria Haase.

Mik Bessl Emma Philipp.

Mik Bessl Thila Garia.

Mik Bessl Elfe Orth.

Mik Bessl Elfe Schläter.

Mik Bessl Jirkusdirektor.

Mik Bessl Bingen Zimmermann.

Der Hoteldirektor

Deemann Grönert.

Kammerdiener des Fürsten

Fred. Raphaelde

Ein Herr Franz Schimane.

Ein Gast Karl Straub.

Prolog: Salon des Fürsten

Ragan. 1. Akt: Hotelterrasse in

Maritz. 2. Akt: Jirkus Ru-

sotti.

Preise der Plätze wie gewöhnl.

Abendkasse und Einlag 7 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Die Kasse ist geöffnet morgens

von 11-1 und abends von

6 Uhr ab.

Dienstag, 23. März 1909

abends 8 Uhr:

Der Prinzpapa.

Operette in 3 Akten von Wilhelm

Jacobus Musik von Heinz Kewin.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, 23. März.

Vormittags von 11-12.30 Uhr

Konzert der Kapelle Hans

Birkenbach in der Koch-

brunnen-Trinkhalle.

1. Folies-Bergère, P. Lincke

Marsch

2. Overture „Die

Stumme von Portici“ E. Auber

3. Donauweibchen, J. Strauss

Walzer aus der

Operette „Sim-

plicius“

4. Pizzicato aus dem

Ballett „Sylvia“ L. Delibes

5. Le petit Duc, Lecoco

Fantasie

6. Liebeslied aus

der Oper „Die

Walküre“ R. Wagner

7. Maurisches

Ständchen R. Eilenberg

8. Happy Days in

Dixie K. Mills.

Eintritt geg. Brunnen-Abonne-

mentskarten für Fremde und

Kochbrunnen-Konzertkarten.

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Ugo Afferni,

städtischer Kurkapellmeister.

1. Tranermarsch

aus der Sym-

phonie Es-dur

No. 3 (Eroica) L. v. Beethoven

2. Overture zu

„Egmont“ L. v. Beethoven

3. Rhapsodie No. 1

und 2 E. Lalo

4. Danse macabre

C. Saint-Saëns

5. Fantasia aus der

Oper „Lohengrin“ H. Wagner

6. Du bist die Ruh.

F. Schubert

7. Overture zur

Op. „Rienzi“ Rich. Wagner.

Abends 8 Uhr im Abonnement

im grossen Saale:

Kammermusik-Soirée

der Herren Kapellmeister Her-

mann Irmer (I. Violin),

Adam Brühl (II. Violin),

Konzertmeister Wilhelm

Sadony (Viola), Max

Schildbach (Violoncello),

Heinrich Spangenberg,

Königl. Musikdirektor (Klavier).

VORTRAGSORDNUNG:

1. Quartett f. 2 Violinen,

Viola und Violoncell,

G-dur, No. 40 Jos. Haydn

2. Sonate für Klavier

u. Violoncell, D-dur